



20. ÖSTERREICHISCHER MUSEUMSTAG

Museen schaffen Identität(en)



20. Österreichischer Museumstag

Museen schaffen Identität(en)

Linz, 14. bis 18. Oktober 2009

Herausgeber:

Museumsbund Österreich
Welserstraße 20, 4060 Leonding
www.museumsbund.at

Redaktion:

Mag. Andreas Schmolzmüller
Mag. Dr. Stefan Traxler

Inhaltsverzeichnis

Mission Statement	4
Tagungsprogramm	5
Perspektive 1: (Kultur)Historische Museen	11
15.10.2009: <i>Nationales: Zwischen Haus der Republik und Bundesmuseen</i>	11
16.10.2009: <i>Regionales: Alte und neuere Landesmuseen</i>	13
Perspektive 2: Regional- und Heimatmuseen	16
15.10.2009: <i>Identitäten von Stadt und Land</i>	16
16.10.2009: <i>Identitäten von Dorf und Region</i>	21
Perspektive 3: Kunstmuseen	25
15.10.2009: <i>Kunst – Kultur – Museum – Identität</i>	25
Perspektive 4: Naturmuseen	27
15.10.2009: <i>Natur im Museum</i>	27
16.10.2009: <i>Evolution</i>	30
Perspektive 5: Gedächtnisort Museum	33
15.10.2009: <i>Zeitgeschichtliche Gedenkstätten: Verantwortung aus schwerem Erbe</i> ...	33
16.10.2009: <i>Religiöse Minderheiten</i>	34
16.10.2009: <i>Alte Heimat/Neue Heimat</i>	35
Kulturhauptstädte, Museen und Tourismus	38
Martin Heller: <i>Linz 2009 Kulturhauptstadt Europas: Teilblindheiten und Identitäten</i> ...	38
Willi Xylander: <i>Kulturhauptstadtbewerbung Görlitz/Zgorzelec – Erfahrungen des Zweiten Siegers</i>	38
Rolf Voß: <i>Identitäten oder Etikettenschwindel für Touristen? Identitätsstiftung der Museen in Mecklenburg-Vorpommern</i>	40
8. Oberösterreichischer Museumstag	42
<i>Museen in Oberösterreich – Gemeinsames sichtbar machen</i>	42

20. Österreichischer Museumstag

Museen schaffen Identität(en)

Linz, 14. bis 18. Oktober 2009

Mission Statement

Die so genannten Identitäten von Gesellschaften, also jene Grundsätze, die eine menschliche Gemeinschaft strukturell bestimmen, spielen in der Museumsarbeit seit jeher eine entscheidende Rolle: Die Institution Museum sammelt und bewahrt jene Objekte, die als Referenzquellen für die Entwicklung gemeinsamer historischer Erzählungen dienen. Die Erforschung und Vermittlung erfolgt aus der jeweiligen Gegenwart heraus. Im komplexen Wechselspiel zwischen Politik, Öffentlichkeit, Wissenschaft und Vermittlung sind die Museen also zentrale Orte der Identitätsbildung.

Diesem komplexen, kommunikativen Wechselspiel nähert sich der 20. Österreichische Museumstag, der von 14. bis 18. Oktober 2009 in der europäischen Kulturhauptstadt Linz im neu errichteten Südtrakt des Linzer Schlossmuseums stattfindet, auf mehreren Ebenen an:

- Die österreichische Perspektive wird einer europäischen Perspektive gegenübergestellt.
- Lokale und regionale Identitäten werden im Spiegel von ausgewählten Stadt-, Regional- und Heimatmuseen betrachtet.
- Die speziellen Sichtweisen von Kunst- oder Naturmuseen werden ebenso berücksichtigt wie die besondere Bedeutung der Institution Museum als Gedächtnisort.²

Veranstalter: Museumsbund Österreich, ICOM Österreich, Verbund OÖ. Museen und OÖ. Landesmuseen in Kooperation mit dem Deutschen Museumsbund.

Mit Unterstützung des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur, des Landes Oberösterreich und der Stadt Linz.

Tagungsprogramm

Mittwoch, 14. Oktober 2009

Biologiezentrum Linz

10.00 Uhr Treffen der KustodInnen österreichischer Naturmuseen

Schlossmuseum Linz

10.30 Uhr Besprechung der kaufmännischen Direktoren der Landesmuseen (Barocksaal)
10.30 Uhr Redaktion „Stellwand“ (Besprechungsraum Verwaltungsgebäude)
11.00 Uhr Sitzung Landesmuseumsdirektoren (Gruppenraum)
13.00 Uhr Vorstandssitzung ICOM Österreich (Barocksaal)
15.00 Uhr Vorstandssitzung Museumsbund Österreich (Barocksaal)
17.00 Uhr Museumsplattform (Barocksaal)

Landesgalerie Linz

19.00 Uhr Ausstellungseröffnung „Der Fall Forum Design“

Gasthaus Alte Welt, Hauptplatz 4

ab 20.00 Uhr Gedankenaustausch beim Abendessen

Donnerstag, 15. Oktober 2009

Schlossmuseum, Neuer Festsaal

ab 9.00 Uhr Anmeldung und Frühstück

10.30 Uhr Eröffnung

- Peter Assmann (Direktor der OÖ. Landesmuseen und Präsident des Museumsbundes Österreich)
- Wilfried Seipel (Präsident von ICOM Österreich)
- Sektionschef Michael P. Franz (Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur)

ca. 11.00 Uhr Plenarvortrag: Michael Frank (Süddeutsche Zeitung)

„Tote Tempel? Allein Lebensnähe macht Museen zu Identitätsstiftern“

ca. 12.30 Uhr Mittagspause mit Imbiss

Schlossmuseum

ab 14.30 Uhr Perspektiven: Impulsreferate und Diskussionen in Kleingruppen

15.30 Uhr Pause (Wechsel zu anderen „Perspektiven“ möglich)

Neuer Festsaal

Perspektive 1: (Kultur)Historische Museen

„Nationales: zwischen Haus der Republik und Bundesmuseen“

Moderation:

- Peter Assmann (Direktor der OÖ. Landesmuseen, Präsident des Museumsbundes Österreich)

Impulsreferate:

- Christian Feest (Direktor des Museums für Völkerkunde), Margot Schindler (Direktorin des Österreichischen Museums für Volkskunde) „Volkskundemuseum/Völkerkundemuseum – eine geplante Fusion?“
- Renate Goebel (Projekte Kultur und Bildung, Wien), Claudia Haas (Beratung für Museen und Kulturinstitutionen) „Haus der Geschichte(n) – letzte Chance?“

Barocksaal

Perspektive 2: Regional- und Heimatmuseen

„Identitäten von Stadt und Land“

Moderation:

- Andrea Euler (OÖ. Landesmuseen, Sammlungsleitung Volkskunde)

Impulsreferate:

- Thomas Pulle (Leiter des Stadtmuseums St. Pölten) *„Kann ein Stadtmuseum identitätsbildend wirken? Fallbeispiele aus dem Stadtmuseum St. Pölten“*
- Michael John (Universität Linz, Institut für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte) *„Nordico – Museum der Stadt Linz: »Stadt im Glück«“*
- Herlinde Menardi (Leiterin des Tiroler Volkskunstmuseums) *„Das »neue« Tiroler Volkskunstmuseum“*

Ausstellungsraum Bibliothek/Graphik

Perspektive 3: Kunstmuseen

„Kunst – Kultur – Museum – Identität“

Moderation:

- Wilfried Seipel (Präsident von ICOM Österreich)

Impulsreferate:

- Marliese Raffler (Universität Graz, Institut für Geschichte) *„Zwischen Skylla und Charybdis: Frühe National- und Landesmuseen zwischen Identitätsstiftung, Selbstfindung und Universalitätsanspruch.“*
- Gerbert Frodl (ehemaliger Direktor des Belvedere) *„Kunstmuseen und Identität?“*

Ausstellungsraum Volkskunde/Hausrat

Perspektive 4: Naturmuseen

„Natur im Museum“

Moderation:

- Gerhard Aubrecht (OÖ. Landesmuseen, Leitung Naturwissenschaften)

Impulsreferate:

- Norbert Winding (Direktor des Hauses der Natur, Salzburg) *„Das neue Haus der Natur, Salzburg – Kontinuität und Aufbruch“*
- Gerhard Haszprunar (Direktor der Zoologischen Staatssammlungen, München) *„Die Identität der Zoologischen Staatssammlung München (SNSB-ZSM) als Forschungsmuseum im globalen Verbund.“*

Waffensaal

Perspektive 5: Gedächtnisort Museum

„Zeitgeschichtliche Gedenkstätten: Verantwortung aus schwerem Erbe“

Moderation:

- Erich Marx (Direktor des Salzburg Museum)

Impulsreferate:

- Ronald Barazon (Chefredakteur i.R. der Salzburger Nachrichten) *Einleitendes Grundsatzreferat „Was können/sollen Gedenkstätten leisten?“*
- Wolfgang Quatember (Leitung des Zeitgeschichte Museums KZ-Gedenkstätte Ebensee) *„Zeitgeschichte Museum Ebensee“*
- Thomas Punkenhofer (Bürgermeister der Marktgemeinde Mauthausen) *„Leben mit dem Erbe Mauthausen“*

Schlossmuseum, Waffensaal

17.30 Uhr Generalversammlung ICOM Österreich

Schlossmuseum, Barocksaal

18.30 Uhr Kabarett
Lainer & Linhart „Zur Lage der (Museums)Nation“

Schlossmuseum, Neuer Festsaal

19.30 Uhr Empfang
des Landes Oberösterreich im neuen Südtrakt des Linzer Schlossmuseums

Freitag, 16. Oktober 2009

Schlossmuseum, Neuer Festsaal

ab 9.00 Uhr Anmeldung und Frühstück
ab 9.30 Uhr Kulturhauptstädte, Museen & Tourismus

- Martin Heller (Intendant von Linz 09)
„Linz 2009 Kulturhauptstadt Europas: Teilblindheiten und Identitäten“
- Willi Xylander (Direktor des Staatlichen Museums für Naturkunde Görlitz)
„Kulturhauptstadtbewerbung Görlitz/Zgorzelec – Erfahrungen des Zweiten Siegers“
- Rolf Voß (Leitung des Regionalmuseums Neubrandenburg) „Identitäten oder Etikettenschwindel für Touristen? Identitätsstiftung der Museen in Mecklenburg-Vorpommern“

ca. 12.00 Uhr Aktuelle Stunde

- Monika Sommer (Vorsitzende des Beirates für Museumsförderung des BMUKK)
„Neuigkeiten von den Förderungen des BMUKK für Museen“
- Elizabeta Petrusa-Strukelj (Vorsitzende von NEMO sowie des Slowenischen Museumsbundes)
„NEMO: Network of European Museum Organisations – www.ne-mo.org“
- Thorsten Siegmann (Institut für Museumsforschung, Berlin) „euromuse.net – das Ausstellungsportal für Europa und Link zwischen Museums- und Tourismussektor“
- Michaela Leutzendorff Pakesch (schau kunstmagazin)
„schau kunstmagazin für jugendliche – www.schau.co.at“

etc.

ca. 13.00 Uhr Mittagspause mit Imbiss

Schlossmuseum

ab 14.30 Uhr Perspektiven: Impulsreferate und Diskussionen in Kleingruppen
15.30 Uhr Pause (Wechsel zu anderen „Perspektiven“ möglich)

Neuer Festsaal

Perspektive 1: (Kultur)Historische Museen

„Regionales: Alte und neuere Landesmuseen“

Moderation:

- Peter Assmann (Direktor der OÖ. Landesmuseen, Präsident des Museumsbundes Österreich)

Impulsreferate:

- Wolfgang Muchitsch (Direktor des Universalmuseum Joanneum)
„Universalmuseum Joanneum – das älteste Museum Österreichs“
- Thomas Ohnewein (Touriseum – Südtiroler LandesMuseum für Tourismus)
„Die Südtiroler Landesmuseen – Museums-Boom dank Landesautonomie“
- Wolfgang Meighörner (Direktor der Tiroler Landesmuseen)
„Genese und Rolle eines Landesmuseums am Beispiel des Ferdinandeums“

Barocksaal

Perspektive 2: Regional- und Heimatmuseen

„Identitäten von Dorf und Region“

Moderation:

- Thomas Jerger (Geschäftsführer des Verbundes OÖ. Museen)

Impulsreferate:

- Gertraud Liesenfeld (Universität Wien, Institut für Europäische Ethnologie)
„Dorfmuseum Mönchhof“
- Karin Schuster (Freilichtmuseum „Stehrerhof“, Neukirchen/Vöckla)
„Freilichtmuseum Stehrerhof“
- Roger Michael Allmannsberger, Johannes Schaufrecker (Pramtal Museumsstraße)
„Die Qualitätsoffensive Pramtal Museumsstraße“

Ausstellungsraum Bibliothek/Graphik

Perspektive 3: Kunstmuseen

„Zeitgenössische Kunst und Identität“

Moderation:

- Wilfried Seipel (Präsident von ICOM Österreich)

Impulsreferate:

- Wolfgang Drechsler (MUMOK, Sammlungsleiter) *„Warum ist das Zeitgenössische so sexy? Der Streit der Bundesmuseen um die Kunst der Gegenwart.“*
- Martin Hochleitner (Leiter der Landesgalerie Linz am OÖ. Landesmuseum)
„Zur Erbauung und Bildung – das Profil der Landesgalerie Linz“

Ausstellungsraum Volkskunde/Hausrat

Perspektive 4: Naturmuseen

„Evolution“

Moderation:

- Brigitta Schmid (Naturhistorisches Museum Wien, Wissenschaftsredaktion)

Impulsreferate:

- Ernst Mikschi (Naturhistorisches Museum Wien, Direktor der 1. Zoologischen Abteilung)
„DARWINs rEVOLUTION – der Beitrag des Naturhistorischen Museums Wien zum Darwinjahr 2009“
- Martin Pfosser (OÖ. Landesmuseen, Sammlungsleitung Botanik) *„Der gläserne Museumsbesucher – Auswertung der DNA-Tests der Evolutionsausstellung 2007/2008 in Linz.“*

Waffensaal

Perspektive 5: Gedächtnisort Museum

„Religiöse Minderheiten“ und „Alte Heimat/Neue Heimat“

Moderation:

- Erich Marx (Direktor des Salzburg Museum)

Impulsreferate „Religiöse Minderheiten“

- Hannah Landsmann (Jüdisches Museum Wien, Leiterin der Abteilung Kommunikation & Vermittlung) *„Das Jüdische Museum Wien“* (Arbeitstitel)
- Hansjörg Eichmeyer (Evangelisches Museum Oberösterreich, Rutzenmoos)
„Evangelisches Museum – Warum? Wozu?“

Impulsreferate „Alte Heimat/Neue Heimat“

- Wolfgang Stäbler (Landesstelle für nichtstaatliche Museen in Bayern)
„Zur Situation der Vertriebenenmuseen in Bayern“
- Renate Bauinger (Leiterin des Evangelischen Bildungswerks Oberösterreich)
„Das Landlermuseum in Bad Goisern: Funktion und Ziele“

Schlossmuseum, Waffensaal

17.30 Uhr Generalversammlung Museumsbund Österreich

Lentos – Kunstmuseum Linz

17.30 Uhr kostenlose Führungen

19.00 Uhr Museumsgütesiegel-Verleihung mit anschließendem Empfang der Stadt Linz

Samstag, 17. Oktober 2009

Nordico – Museum der Stadt Linz

8. OÖ. Museumstag: „Museen in Oberösterreich – Gemeinsames sichtbar machen“

ab 8.00 Uhr Anmeldung und Frühstück

9.00 Uhr Generalversammlung Verbund OÖ. Museen

10.00 Uhr Begrüßung Roman Sandgruber (Universität Linz, Präsident Verbund OÖ. Museen)

Zertifikatsverleihung – „Ausbildungslehrgang Museumskustode/-din“ der Akademie der Volkskultur

ab 10.30 Uhr Kurzvorträge

- Christina Leitner (Kunstuniversität Linz), Dominik Reisinger (Bürgermeister der Gemeinde Haslach an der Mühl) „*Haslach – der etwas andere Museumsort*“
- Gottfried Schuh (Altbürgermeister Losenstein, Obmann des Vereines Eisenstraße Oberösterreich) „*Vom Verein Eisenstraße zur Museumsstraße »Land der Hämmer«*“
- Michael Weese (Museumsplaner & Ausstellungskurator), Ingrid Weydemann (Leiterin des Museums Fronfeste Neumarkt am Wallersee) „*Die Museumsstraße Salzkammergut: Ein Kooperationsprojekt Salzburg – Oberösterreich*“
- Katja Mieth (Direktorin der Sächsischen Landesstelle für Museumswesen) „*Die Bayerisch-Böhmisch-Sächsisch-Oberösterreichische Museumsfachtagung*“

Besuch der Linzer Museen

Der Eintritt in folgende Museen ist für Teilnehmer des 20. Österreichischen Museumstages von 15. bis 18. Oktober kostenlos (nach Vorweisen des Namensschildes):

Ars Electronica Centner, Biologiezentrum, Landesgalerie, Lentos, Nordico und Schlossmuseum

Führungen

14.00 bis 15.30 Uhr

Schlossmuseum

- Ausstellungsrundgang 1: „Natur Oberösterreichs“ und „Das Grüne Band Europas“
- Ausstellungsrundgang 2: „Schlossmuseum – Geschichte und Architektur, historisches Stadtmodell, Einblicke in die Sammlungen“

(jeweils maximal 25 Personen)

16.00 bis 17.00 Uhr

Landesgalerie

- Der Fall Forum Design

(maximal 25 Personen)

Lentos: siehe Fr. 16. Oktober 2009, 17.30 Uhr

Sonntag, 18. Oktober 2009

Exkursionen

bei der Anmeldung ist ein Unkostenbeitrag von € 10/Person zu entrichten, Mindest- und Maximalteilnehmerzahl!

Ansfelden und St. Florian: Anton Bruckner, Volkskunde und Volkskultur

Treffpunkt: Landestheater Linz, Promenade

- 09.30 Uhr Abfahrt nach St. Florian (Freilichtmuseum Sumerauerhof)
 - 10.15 Uhr Kaffee und Führung durch den Sumerauerhof
 - 11.30 Uhr Mittagessen in der „Kanne“/St. Florian
 - 13.15 Uhr Führung durch das Stift St. Florian (Prunkräume, Kaiserzimmer, Bibliothek, Altdorfer-Galerie, Gruft)
 - 14.30 Uhr „Hörerlebnis“ 25 Minuten Konzert (Brucknerorgel), anschließend Führung/Erklärung der Stiftskirche (bei Bedarf durch Dr. Schultes)
 - ca. 15.30 Uhr Abfahrt nach Linz
 - ca. 16.30 Uhr Ankunft in Linz, Donaulände
- Exkursionsleitung: Dr. Andrea Euler, Dr. Lothar Schultes

Archäologie im oberösterreichischen Zentralraum: Enns und Wels

Treffpunkt: Linz, Donaulände

- 09.30 Uhr Abfahrt nach Enns
 - 10.00 Uhr Museum Lauriacum (Hauptplatz 19)
 - 11.15 Uhr Mittagspause
 - 12.15 Uhr Fahrt zum Museum zur Laurentius Basilika
 - 12.30 Uhr Laurentius Basilika (Lauriacumstraße)
 - 13.30 Uhr Abfahrt von Enns nach Wels
 - 14.00 Uhr Ankunft Wels, Stadtmuseum Wels Minoriten/Archäologische Sammlung
 - 16.00 Uhr Abfahrt von Wels nach Linz
 - 16.30 Uhr Ankunft in Linz, Donaulände
- Exkursionsleitung: Mag. Christian Hemmers
Betreuung Enns: Dr. Reinhardt Harreither
Betreuung Wels: Dr. Renate Miglbauer

Die Linzer Turmlinie: vom Stadtmuseum Leonding bis zum Pöstlingberg

Treffpunkt: Hauptplatz Linz oder Turm 9 - Stadtmuseum Leonding

- 09.30 Uhr Abfahrt Hauptplatz Linz
 - 09.45 Uhr Turm 9 – Stadtmuseum Leonding, Kaffee, Einführung, Besichtigung
 - 11.30 Uhr Turmlinie Leonding, Türme 10 bis 13, Anschlussmauer, Freinberg, Stadttürme
 - 13.00 Uhr Mittagessen im Gasthaus Freiseder
 - 14.00 Uhr Pöstlingberg, Festung, Grottenbahn, ev. Wanderung zu einem weiteren Turm
 - 15.45 Uhr Abfahrt nach Linz
 - 16.00 Uhr Ankunft Hauptplatz Linz
 - 16.30 Uhr Ankunft Turm 9 – Stadtmuseum Leonding
- Exkursionsleitung: Mag. Reinolf Reisinger

Perspektive 1: (Kultur)Historische Museen

Nationales: zwischen Haus der Republik und Bundesmuseen

Volkskundemuseum/Völkerkundemuseum – eine geplante Fusion?

Christian Feest, Margot Schindler

Bei der museumspolitischen Initiative des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur vom Frühjahr 2008 wurde u.a. das Fehlen eines eigenständigen Kultur museums internationalen Zuschnitts innerhalb der „Sammlung Österreich“ konstatiert. Anfang Dezember 2008 begann ein durch das Ministerium ermöglichter Gesprächs- und Planungsprozess im Hinblick auf eine mögliche Fusionierung von Volks- und Völkerkundemuseum zu einem derartigen Museum mit neuem Namen und unverwechselbarer Identität. Inzwischen liegt ein Konzept vor, dessen Grundzüge Christian Feest und Margot Schindler vorstellen werden.

Dr. Christian Feest, geb. 1945. Studium der Völkerkunde und Allgemeinen Sprachwissenschaft an der Universität Wien, von 1963–1993 Kustos am Museum für Völkerkunde in Wien. Seit 1975 Lehre an der Universität Wien (Habilitation 1980), seit 2004 Direktor des Museums für Völkerkunde Wien.

Dr. Margot Schindler, geb. 1952. Studium der Volkskunde, Kunstgeschichte und Slawistik an der Universität Wien, seit 1979 im wissenschaftlichen Dienst des Österreichischen Museums für Volkskunde, seit 2006 als Direktorin. 1992–1998 Generalsekretärin von ICOM/Österreich, seit 2006 Vorstandsmitglied im Museumsbund Österreich.

Haus der Geschichte(n) – letzte Chance?

Renate Goebel, Claudia Haas

Das Impulsreferat thematisiert die Entscheidung der Republik vom April 2008 ein Haus der Geschichte Österreichs einzurichten. Nach einem zweistufigen Ausschreibungsverfahren ging der Auftrag an die Arbeitsgemeinschaft der Museumsberater Haas/LORD. Das Konzept wurde im April 2009 vom Auftraggeber –Bundeskanzleramt, Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung,

Bundesministerium für Finanzen– angenommen. Eine politische Entscheidung soll in nächster Zeit erfolgen.

Wird damit ein Endpunkt hinter eine endlose Geschichte oder ein Neuanfang gesetzt?

Die Geschichte(n) zu einem nationalen Geschichtsmuseen, einem Haus der Republik, der Toleranz, der Geschichte führen uns bis zum Beginn der 2. Republik. Sie lösten heftige Diskussionen unter Historikern und Experten aus um die Möglichkeit der Darstellung und Vermittlung österreichischer Geschichte des 20.Jh.

Wie hat sich der Anspruch an eine Einrichtung eines Identität stiftenden Hauses am Beginn des neuen Jahrtausends verändert?

Was sind die Parameter für dieses Projekt?

In welchem Bezug steht es zur österreichischen und internationalen Museums-, Ausstellungs- und Wissenschaftslandschaft?

In welchem Kontext steht das Projekt zu anderen internationalen und europäischen Beispielen?

Welche Bedeutung haben die demographischen Veränderungen der künftigen BesucherInnen auf die Zielsetzung des Hauses?

Welche Art von Kultureinrichtung soll es werden?

Welcher Beitrag wird erwartet von anderen Einrichtungen, die das materielle und immaterielle Erbe pflegen erforschen und vermitteln?

Das Referat geht auf die Vorgaben der Auftraggeber im Einzelnen ein und stellt sie zur Diskussion.

Dr. Renate Goebel, geb. 1948. Kunsthistorikerin, Erwachsenenbildnerin, Koordinatorin und Beraterin für Museums- und Kulturprojekte – „Projekte Kultur & Bildung“

Dr. Claudia Haas, promovierte Kunsthistorikerin. Gründungsdirektorin des ZOOM Kindermuseums. Seit 2003 arbeitet sie als Beraterin für Museen und Kultureinrichtungen und gründete 2009 gemeinsam mit Mag. Michel Haas die Beratungsfirma haas:consult. Claudia Haas ist im Beraterteam der Unesco weltweit tätig.

Perspektive 1: (Kultur)Historische Museen

Regionales: Alte und neuere Landesmuseen

Universalmuseum Joanneum – das älteste Museum Österreichs

Wolfgang Muchitsch

Das steirische Landesmuseum Joanneum hat sich in den nahezu zweihundert Jahren seiner Geschichte als Bildungs-, Wissenschafts- und Kulturinstitution zu einem der größten Mehrspartenmuseen in Mitteleuropa entwickelt, was sich nunmehr seit September 2009 auch in seiner Neubenennung als „Universalmuseum Joanneum“ und seinem neuen Erscheinungsbild ausdrückt.

1811 als ältestes Museum Österreichs im Kontext der Aufklärung von einem Mitglied des Kaiserhauses, Erzherzog Johann, als quasi universitäre Bildungseinrichtung mit unterschiedlichen Lehrsammlungen gegründet, lag die ursprüngliche Funktion des Museums primär in der nationalen Identitätsstiftung - wobei „das Nationale“ durch die Musealisierung der Geschichte erst geschaffen werden musste - sowie der Förderung von Handwerk, Gewerbe und Industrie. Im Laufe des 19. Jahrhunderts wurde die schulische Funktion des Joanneums sukzessive in das Ausbildungswesen des Landes bzw. Staates integriert, sodass sich die Institution Joanneum 1887 in die heutige Technische Universität Graz einerseits und das Landesmuseum Joanneum andererseits teilte. Im Sinne des vom Land Steiermark als Eigentümer vorgegebenen Auftrages, in seinen Sammlungen ein umfassendes Bild der natürlichen, geschichtlichen und kulturellen Entwicklung des Landes und seiner Bewohnerinnen und Bewohner zu geben, hat sich das Joanneum im Laufe des 20. Jahrhunderts zu einem großen Museumskomplex mit mehr als 4,5 Millionen Sammlungsobjekten an nunmehr 13 Standorten in der ganzen Steiermark entwickelt. Im Hinblick auf das große 200-Jahr-Jubiläum des Universalmuseums Joanneum im Jahr 2011 wurden in den vergangenen Jahren seitens des Museums und werden mit Hilfe des Landes Steiermark auch weiterhin erhebliche Investitionen getätigt und Anstrengungen unternommen, um alle Museen des Joanneums auf zeitgemäße Standards zu bringen und die Sammlungen auf publikumswirksame Art zu präsentieren, wozu dem Joanneum im Jahr 2003 mit seiner Ausgliederung aus dem Amt der Steiermärkischen Landesregierung in eine gemeinnützige GmbH auch effiziente Strukturen gegeben wurden. Herzstücke der Konzeption des neuen

Universalmuseums sind neben dem seit 2003 als internationale Ausstellungshalle etablierten Kunsthaus Graz vor allem die unter dem Titel „Joanneumsviertel“ laufende Generalsanierung und Neukonzeption der Stammhäuser in der Grazer Innenstadt, die bis zum Jubiläum 2011 in weiten Teilen abgeschlossen sein sollte.

Mag. Dr. Wolfgang Muchitsch, geb. 1963. Studium der Geschichte und Anglistik/Amerikanistik in Graz und Oxford. Universitätslektor in Großbritannien und Nordirland. Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes in Wien. Seit 2003 wissenschaftlicher Geschäftsführer der Landesmuseum Joanneum GmbH.

Die Südtiroler Landesmuseen – Museums-Boom dank Landesautonomie

Thomas Ohnewein

Südtirol hat in den vergangenen drei Jahrzehnten einen wahren Museums-Boom erlebt: Seit 1981 sind 64 museale Strukturen entstanden. Heute kann das Land zwischen Etsch und Eisack seinen 500.000 Einwohnern und den jährlich 5,4 Millionen Urlaubsgästen 83 Museen bieten. Die Flaggschiffe der Südtiroler Museumslandschaft sind die acht Landesmuseen, die Jahr für Jahr von über 700.000 Menschen besucht werden.

Die Südtiroler Landesmuseen sind in einem einzigartigen Kraftakt von der Landesregierung zwischen 1990 und 2003 aus dem Boden gestampft worden. Eigene Landesmuseen für Naturkunde und Archäologie, Bergbau (mit drei Standorten), Kultur- und Landesgeschichte, Tourismus, für Jagd und Fischerei sowie das Ladinische Museum sind entstanden. Einzig das Landesmuseum für Volkskunde, das 1976 aus der Taufe gehoben wurde, hat eine für Südtiroler Landesmuseums-Verhältnisse lange „Tradition“.

Möglich wurde die Gründung der Landesmuseen aufgrund der im neuen Autonomiestatut von 1972 verankerten Kompetenzen im Kulturbereich und der Erkenntnis, dass den Südtirol-Urlaubern neben den landschaftlichen Reizen auch ein adäquates Kulturprogramm angeboten werden muss. Die Feriengäste nehmen das neu geschaffene Kulturangebot an: 95 Prozent der Besucher in Südtirols Landesmuseen sind Urlauber.

Die Südtiroler Landesmuseen konnten dank der guten finanziellen Ausstattung aus dem Landeshaushalt innerhalb kürzester Zeit eine überregional anerkannte Kompetenz im Gestaltungs-, aber auch im Vermittlungsbereich aufbauen. Derzeit befinden sich die

Südtiroler Landesmuseen am Übergang von der Aufbau- in die strukturelle Implementierungsphase. Die nächste Herausforderung ist deshalb die Etablierung einer tragfähigen Verwaltungseinheit. Seit 2003 sind die Landesmuseen zwar in der Körperschaft der Südtiroler Landesmuseen vereinigt, die gesamte Neuordnung und Strukturierung der explosionsartig angewachsenen Südtiroler Museumslandschaft ist jedoch immer noch im Gange und wird sich auch auf die Entwicklung der Landesmuseen auswirken.

Dr. Thomas Ohnewein, stellvertretender Direktor des Südtiroler Landesmuseums für Tourismus, Touriseum; Studium der Politikwissenschaften und Geschichte an den Universitäten Innsbruck und Wien; Presse- und Öffentlichkeitsarbeit für die Südtiroler Landesregierung; derzeit Postgraduate-Studium „Kulturmanagement“ am IKM in Wien.

Perspektive 2: *Regional- und Heimatmuseen*

Identitäten von Stadt und Land

Kann ein Stadtmuseum identitätsbildend wirken? Fallbeispiele aus dem Stadtmuseum St. Pölten

Thomas Pulle

Das seit 1976 im barocken Karmelitinnenkloster in der St. Pöltner Altstadt beheimatete Stadtmuseum erfuhr in den Jahren 2006–2007 eine weitgehende Um- und Neugestaltung. Der Eingangsbereich wurde akzentuiert und das Foyer wurde großzügig erweitert.

Fallbeispiel 1: Das neue Entree des Museums – Alt und neu verbinden sich.

Durch die Neugestaltung des Eingangs ist es gelungen, das Museum zur Stadt hin zu öffnen. Der Grundansatz – die spannende Koexistenz von Alt und Neu findet im Inneren seine Fortsetzung. Die Verbindung von Alt und Neu im Stadtmuseum wird letztendlich zu einem Synonym für die aktuelle Situation der Stadt – neben der historischen Altstadt findet sich an der Traisen, das neue Landhausviertel mit spannender zeitgenössischer Architektur allererster Güte. Mit den baulichen, infrastrukturellen Veränderungen gingen Neuaufstellungen wesentlicher Sammlungsbereiche des Stadtmuseums einher.

Fallbeispiel 2: JUGEND.STIL in ST. Pölten

Nach einer erfolgreichen Sonderausstellung 1997 wurde im Stadtmuseum St. Pölten eine ständige Jugendstil-Abteilung eingerichtet, die 2004 erneuert wurde. Diese Präsentation hat zu einer Neubewertung des Themas in der Stadt St. Pölten geführt. Es gelang ein Bewusstsein für diese Epoche in der Stadt zu verankern (Wirkung nach Innen). Dies führte etwa in weiterer Folge dazu, dass ein örtlicher Glas-Sammler seine besten Stücke zur Verfügung stellte. Auf Initiative desselben Sammlers wurde nunmehr auch ein „Verein der Freunde des Stadtmuseums“ gegründet, der das Museum in seinen Intentionen unterstützen soll. Neben dieser beschriebenen Wirkung nach „Innen“, auf die St. Pöltner Bevölkerung besteht auch eine wichtige Wirkung nach „Außen“, auf Personen und Institutionen außerhalb St. Pöltens.

Fallbeispiel 3: Stadt im besten Alter – 850 Jahre Stadt St. Pölten.

Ein aktuelles Stadtjubiläum birgt immer die Gefahr, das Publikum mit riesigen, schulmeisterlichen Präsentationen zur eigenen Geschichte zu langweilen. Dies sollte dieses Mal vermieden werden. Durch die parallel stattfindende Schau „Sant Ypoelten – Stift und Stadt im Mittelalter“ im örtlichen Diözesanmuseum hatten wir den Rücken frei, einen anderen Zugang zur Historie unserer Stadt zu finden. 12 Themen wurden herausgefiltert – manche allgemeiner Natur z.B. Sternstunden und Katastrophen, Kunst und Kultur, manche Themen waren spezifischer z.B. berühmte Schüler oder das Thema „Local Heroes“. In jedem Fall sollten die Räume so gestaltet sein, dass auch für den gestandenen St. Pöltner überraschende Details eingebaut waren. In Summe kommt diese Form der Thematisierung von Stadtgeschichte sehr gut an – auch weil vieles kurzweilig von den Ausstellungsdesignern umgesetzt wurde.

Mag. Thomas Pulle, geb. 1965 in St. Pölten. Studium der Kunstgeschichte in Wien; seit 1993 in der Kulturverwaltung St. Pölten; Leiter des Stadtmuseums St. Pölten, als solcher verantwortlich für die Neugestaltung und Neupositionierung des Hauses in den Jahren 2006/2007.

Nordico – Museum der Stadt Linz: „Stadt im Glück“

Michael John

Linz hat sich in den letzten Jahrzehnten sehr verändert: Aus einer Industriestadt mit verschmutzter Luft, einer Stadt, der die Spuren des Zweiten Weltkriegs anzusehen waren, ist eine moderne Großstadt geworden. Die Bevölkerungsstruktur ist in den letzten Jahrzehnten eine andere geworden, ein Viertel der Linzerinnen und Linzer weist mittlerweile einen sog. Migrationshintergrund auf. Wer trieb die Entwicklung voran? In welcher Form hat sich Linz verändert? Was bewegte die Stadt und ihre Bevölkerung? Welche Identität wohnt der Stadt Linz inne, wie urban ist Linz? Die Stadt Linz definiert sich seit langem von offizieller Seite als Stadt, die eine Synthese von Industrie und Kultur anstrebt, der Bogen lässt sich hier von Bürgermeister Koref bis in die Gegenwart spannen. Die Ausstellung „Stadt im Glück“ hat sich in Hinblick auf die angeführten Fragestellungen auf Spurensuche begeben. Mehr als ein hundert Interviews mit Linzerinnen und Linzern, viele Kontakte mit Vereinen und Initiativen ebenso wie mit der Stadtverwaltung, die Darstellung diskursiver Ereignisse, die Erstellung

inszenierter Objekte, gezielte Interventionen und digitale Vernetzungen führten im Museum Nordico zu einer Auseinandersetzung um die Beschaffenheit des kollektiven Stadtgedächtnisses. Die Ausstellung zeigt dabei die Stadt Linz nicht in Form von Planungsspielen, als Utopie oder Vision, sondern beschäftigt sich mit der realen Stadt, ihrer Entwicklung in den letzten Jahrzehnten und wie die Bewohner und Bewohnerinnen diese Entwicklung erlebt und mitgetragen haben. Die Spannbreite reicht hier von der Entwicklung der städtischen Identität und des Images von Linz über die Diskussionen zu Verstaatlichung und Privatisierung der Großindustrie, Fragen der Vergangenheitsbewältigung, die Auseinandersetzung mit dem Phänomen Migration bis hin zur Ausformung einer spezifischen Jugend- und Musikkultur (Stahlstadtkinder). Das Konzept der Ausstellung wurde unter Mitarbeit diverser Wissenschaftler vom Linzer Kunst-, Kultur- und Wissenschaftsdienstleister Liqua entwickelt, für die Gestaltung sorgte die von Wien aus agierende Checkpoint-Media. Es handelte sich um Linz09-Projekt unter der direkten Obhut des Intendanten, Ausstellungsort war das Stadtmuseum Nordico. In den letzten Jahren waren speziell in Oberösterreich einige Ausstellungsprojekte zu verzeichnen, die sich mit der Thematik „Stadt und Identität“ auseinandergesetzt haben, im Zuge der Aktivitäten zur europäischen Kulturhauptstadt hat dies noch zugenommen, einige Beispiele werden in diesem Zusammenhang kurz andiskutiert werden.

a. Univ.-Prof. Dr. Michael John, phil. Studium an der Universität Wien, Universitätsprofessor am Institut für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Universität Linz. Mittlerweile Kurator von fünf Ausstellungen, darunter „Crossing Borders“ im Rahmen des EU-Projekts „Migration, Work and Identity“.

Das „neue“ Tiroler Volkskunstmuseum

Herlinde Menardi

Achtzig Jahre nach seiner Eröffnung 1929 im sog. Neuen Stift wurde das Tiroler Volkskunstmuseum nach Umbau und Neuaufrichtung im Mai wiedereröffnet. Die Geschichte der Sammlung, der es gerecht zu werden galt, reicht ins Jahr 1888 zurück.

Im neu gestalteten Museum empfängt Luzifer die Besucher und taucht auch beim Rundgang immer wieder mit Fragen auf. Luzifer wird hier als Zweifler und Einflüsterer, als der Hinterfrager verstanden. Er will dazu anregen, neue Deutungen des Musealen zu versuchen. Eine der wichtigsten Strukturierungen des Lebens erfolgt durch die Gliederung des Jahres mit seinem sich stets wiederholenden Fest- und Arbeitskreis. Das über dem ebenerdigen Kreuzgang gelegene Geviert bot sich für einen Gang durchs „Pralle Jahr“ an. Ausgewählte Exponate veranschaulichen kirchliche, aber auch weltliche Feste und Bräuche.

Im zweiten Stock bildet der Ausstellungsbereich „Das prekäre Leben“ eine Fortsetzung zum „prallen Jahr“. Das Prekäre des „alten“ Lebens beginnt lange vor der Geburt und ist mit dem Tod längst nicht zu Ende: das Fegefeuer oder das Weltgericht am Jüngsten Tag gehören unabdingbar dazu.

Danach wirft die Abteilung „Schein und Sein“ einen Blick auf die Trachten. Die im späten 19. Jahrhundert entstandenen Trachtensammlungen zeigen den Blick des Bildungsbürgers auf die ländliche Bevölkerung. So führt auch in diesem Ausstellungsbereich die Inszenierung eines Fotostudios mit Trachtenphotographien an den Wänden zur Versammlung der Trachtenfigurinen aus Nord-, Süd- und Osttirol.

Erb-Gut. Studiensammlung:

Der Reichtum und die Vielfalt der Gegenstände werden in der Studiensammlung deutlich, für die man bewusst die aus den 1960-er Jahren stammenden Vitrinen wiederverwendet und dicht bestückt hat. Hier lässt sich die Geschichte des Sammelns für das Tiroler Gewerbemuseum bzw. das Volkskunstmuseum ablesen.

Die Stuben:

Die 1928/1929 eingebauten Stuben der Gotik, der Renaissance und des Barocks, die aus adeligen, bürgerlichen und bäuerlichen Wohngebäuden stammen, bilden weiterhin einen Höhepunkt des Museums.

„Miniaturen des Evangeliums“. Der Besucher wird hier selbst zur Staffagefigur in einer lebensgroßen Krippeninszenierung, die dem Evangelienbericht folgend die Figuren auf der Krippe auf- und umstellt. In den anschließenden Schauräumen spiegeln die ausgestellten Beispiele die Entwicklung der Krippe in Tirol vom 18. bis zum späten 20. Jahrhundert wieder.

Hofkirche:

Vom Kreuzgang mit dem malerischen Innenhof gelangt man in eine aufwändig inszenierte Vorschau zu der ans Tiroler Volkskunstmuseum anschließenden Hofkirche mit dem Grabmal Kaiser Maximilians.

Den Auftrag für das Gestaltungskonzept erhielt die Schweizer Firma Steiner Sarnen. Das wissenschaftliche Konzept des „neuen“ Museum wurde gemeinsam mit Univ.-Prof. Dr. Martin Scharfe von Mag. Karl Berger und mir erarbeitet und die Auswahl und Zusammenstellung der Exponate getroffen.

Dr. Herlinde Menardi, geb. 1949 in Innsbruck. Handelsakademie, 1968/1969 Reisebüro Wien, bis 1978 im väterlichen Betrieb, 1973–1978 Volkskunde (Hauptfach) und Geschichte (Nebenfach), Dissertation. Seit 1980 im Tiroler Volkskunstmuseum, seit 2004 dessen Leiterin, wissenschaftlicher Ausschuss des Trentiner Volkskundemuseums, Kuratoriumsmitglied Bozner Stadtmuseum, Vorstandsmitglied Museums Tiroler Bauernhöfe.

Perspektive 2: *Regional- und Heimatmuseen*

Identitäten von Dorf und Region

Dorfmuseum Mönchhof

Gertraud Liesenfeld

Das Dorfmuseum Mönchhof im nordburgenländischen Heideboden östlich des Neusiedlersees gelegen, wurde 1990 der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Es begeht im nächsten Jahr somit sein 20-jähriges Bestehen. Bei dem Museum, das - so ist hinzuzufügen - noch nicht abgeschlossen ist, handelt es sich um ein groß angelegtes Regionalmuseum in der Art eines Freilichtmuseums. Es liegt in privater Hand des Ehepaars Josef und Christine Haubenwallner und ist vom rechtlichen Status her eine Betriebs-Ges.m.b.H. Seit 1994 besteht eine enge Zusammenarbeit zwischen dem Museumsbetreibern und dem Institut für Europäische Ethnologie. Demzufolge wurden in den vergangenen Jahren im Rahmen von Lehrveranstaltungen nicht nur der Objektbestand des Museums inventarisiert, sondern auch Grundmaterialien für die Museumskataloge erarbeitet wie auch Sonderausstellungen konzipiert und durchgeführt.

In dem Referat werden eingangs die Region bzw. der Ort, in dem das Dorfmuseum situiert ist, vorgestellt und daran anschließend der Initiator und Betreiber des Museums kurz porträtiert. In einem weiteren Schritt gilt die Aufmerksamkeit im Schwerpunkt schließlich dem Museum selbst, seiner Entstehung, seinem Aufbau und seinen Inhalten. Darüber hinaus soll das identitätsstiftende Potenzial des Museums für die Region besonders thematisiert werden.

Christine Haubenwallner wird zum Abschluss Einblicke in das Museumsmanagement sowie in die Besucherbewegung geben.

Dr. Gertraud Liesenfeld, Studium der Volkskunde sowie Wirtschafts- und Sozialgeschichte. 1984-2007 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Europäische Ethnologie der Universität Wien. Forschungsschwerpunkte: Museologie, Freizeitforschung, Fachgeschichte

Freilichtmuseum Stehrerhof

Karin Schuster

Der Stehrerhof in Neukirchen an der Vöckla repräsentiert ein typisches hausruckviertler Bauerngehöft mit baulichen Ursprüngen aus dem 16. Jahrhundert und mit Zubauten der folgenden Epochen.

Erworben und als Freilichtmuseum zugänglich gemacht wurde der gesamte Komplex in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts, erweitert in den folgenden Jahrzehnten und im Jahre 1993 in der heute vorliegenden Form feierlich eröffnet.

Trotz der anfänglichen Skepsis vieler Einheimischer ist der Stehrerhof heute ein etabliertes und inhaltlich umfangreiches Freilichtmuseum, betreut und unter der Verwaltung des Heimatbundes Neukirchen an der Vöckla.

Das Freilichtmuseum Stehrerhof umfasst folgende Gebäude:

- Stehrerhof – ein hausruckviertler Vierseithof
- Handwerkerhaus - ein Mittertennhof aus Sonnleiten
- Dreschmaschinenmuseum - beherbergt in einer Viehversteigerungshalle von Vöcklabruck
- Troadkasten
- Hoarstube
- Dörrhausl
- Göpelhütte

Ohne den Einsatz der Mitglieder dieses Heimatbundes wäre ein Betrieb in der heute vorliegenden Form unmöglich, finden doch laufend auch große Veranstaltungen wie Handwerkertage, Druschwochen, Spinnkurse, Volksmusikabende, Weihnachtsmarkt, Ostermarkt, Sonderausstellungen etc. statt, die sich regen Besuches erfreuen und zum Fortbestand des Museumsbetriebes beitragen.

Neben diesen inhaltlich breit gefächerten Sonderveranstaltungen finden die Handwerkertage besondere Erwähnung, stellen doch fast 30 verschiedene Handwerker ihr oft schon in Vergessenheit geratenes Können zur Schau.

Auch die drei Haflinger, die am Stehrerhof beherbergt sind, werden bei diversen Veranstaltungen in den Museumsbetrieb miteinbezogen und präsentiert.

Das Freilichtmuseum Stehrerhof informiert nicht nur über das Alter, die Herkunft und die Funktion des Museums, sondern es zeigt auch wie vor Jahrzehnten und Jahrhunderten gearbeitet, gelebt und gewirtschaftet wurde.

Mag. Karin Schuster, geb. 1979 in Vöcklabruck. Studierte Volkskunde am Institut für europäische Ethnologie und Geschichte und Soziologie, in Wien. Als wissenschaftliche Mitarbeiterin ist sie im Freilichtmuseum Stehrerhof und im Heimatmuseum Vöcklamarkt tätig.

Die Qualitätsoffensive Pramtal Museumsstraße

Roger Michael Allmannsberger, Johannes Schaurecker

Die Pramtal Museumsstraße ist als kulturinfrastrukturelles Herzstück der Region Pramtal zu bezeichnen und besteht seit dem Jahr 1995. In diesem Jahr wurde der Verein Pramtal Museumsstraße gegründet. Das Museumsnetzwerk umfasst derzeit 18 Museen entlang der Pram. Die darin beteiligten Mitglieds Museen erstrecken sich über die Bezirke Schärding, Ried und Grieskirchen. Zusätzlich zu diesem Museumsnetzwerk sind noch weitere themenspezifische Einrichtungen sowie fünf Galerien und Atelierhäuser in der Region vorhanden. Laut Angaben der jeweiligen Betreiber besuchen pro Jahr rund 28.000 Besucher diese kulturellen Infrastrukturen in der Region.

Mit der Gründung des Regionalverbands Pramtal im Jahr 2007 wird im Rahmen des EU-Förderprogramms Leader (Entwicklung des ländlichen Raums) versucht, in verschiedenen Themenbereichen regionale Identität zu schaffen. Auch im Bereich Kultur wurde ein Schwerpunkt gesetzt. Hier gilt es als vorrangiges Ziel, die Identität der kulturellen Einrichtung „Pramtal Museumsstraße“ herauszuarbeiten und dadurch eine Positionierung für eine ganze Region zu schaffen. Seit dem Frühjahr 2008 wird nun daran gearbeitet, das Konzept „Qualitätsoffensive Pramtal Museumsstraße“ zu erarbeiten und zur Umsetzung zu bringen.

Verschiedene Probleme hinsichtlich der Finanzierung des Projekts unter Einbindung der Gemeinden als Partner haben bis zum jetzigen Zeitpunkt den Beginn der Umsetzung der Qualitätsoffensive verhindert. An der Realisierung wird jedoch gearbeitet und man ist guter Hoffnung die Qualitätsoffensive mit Beginn des Jahres 2010 verwirklichen zu können.

Eine der wesentlichen Gründungsvisionen der Museumsstraße ist die bewusste Schaffung einer regionalen Identität Pramtal, das bis 1995 lediglich ein geografischer Begriff war. Obwohl es sich um einen historisch gemeinsam gewachsenen Raum handelt, orientiert sich die Identität in erster Linie an den Pfarr- und Gemeindegrenzen. Um diese „geistige Barriere“ zu durchbrechen, zielen die Aktivitäten auf überregionale Kooperationen, um einen traditionellen Kulturraum zu reaktivieren. In dieser kulturhistorischen (re)konstruktiven Retrospektive liegt der Nukleus für eine progressive Neukonstitution der regionalen Identität Pramtal. Und in diesem Um- und Neubildungsprozess regionaler Identität will die Museumsstraße Projektionsfläche sein.

Roger Michael Allmannsberger, geb. 1978 in Enzenkirchen. Maturierte an der HAK Schärding, studiert(e) in Linz und Salzburg BWL, Geschichte, Altertumswissenschaften und EU-Studies und arbeitet an einer kulturwissenschaftlichen Dissertation. Seit 2008 Mitarbeiter der Pramtal Museumsstraße.

Johannes Schaurecker, geb. 1979 in Schärding. Landwirtschaftslehre mit Facharbeiterprüfung, Berufsreifeprüfung 2004, Studium Produktmarketing und Projektmanagement FH Wieselburg 2004–2008, Seit 2008 Regionalmanager für ländliche Entwicklung in der Region Pramtal

Perspektive 3: Kunstmuseen und Identität

Kunst – Kultur – Museum – Identität

Zwischen Skylla und Charybdis: Frühe National- und Landesmuseen zwischen Identitätsstiftung, Selbstfindung und Universalitätsanspruch.

Marlies Raffler

- Anhand der Analyse eines Katalogs von forschungsleitenden Fragestellungen wird zunächst der Zusammenhang von Sammlung und Identität(en) hinterfragt.
- Ausgehend von vordergründigen Absichten in der Entstehung „national“ orientierter Museen im frühen 19. Jahrhundert ist zu prüfen, in welchem Maße und in welcher Form die Nationalmuseen diesem Spektrum der Identitätsbildung gerecht zu werden vermochten. Aus der dichten Museumslandschaft der Habsburgermonarchie lässt sich ableiten, dass die Museen offensichtlich Indikatoren für Entwicklungsstand und die Selbständigkeit einer Nation waren und als deren Prestigeausweis dienten.
- Es wird die These aufgestellt, dass die sogenannten „Länderbeschreibungen“ - ursprünglich zur Unterweisung des Thronfolgers konzipiert - einen wichtigen Faktor in der Genese von Nationalmuseen in der Habsburgermonarchie darstellen. Der schriftlich formulierten Antwort auf die Frage „Was wissen wir von unserem eigenen Land?“, „Was macht unser Land aus?“ folgte mit den Sammlungen die materielle Umsetzung und ermöglichte zugleich eine andere Form der Wahrnehmung: von der schriftlichen Landeserfassung, begleitet von einer bildlichen, hin zu den Realia.
- Zudem wird das Problem eines „Österreichischen Nationalmuseums“ aufgeworfen.

Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Marlies Raffler, geb. 1959. Lehramtsstudium aus Germanistik und Geschichte, 1983 Sponson zum Mag. phil., ab 1983 Assistentin am Institut für Geschichte/Abteilung Allgemeine Geschichte der Neuzeit, promoviert mit Dissertation über bürgerliche Lesekultur. Nach Babypause Habilitation: Museum – nationis speculum aut pictura? Derzeitiger Forschungsschwerpunkt: Prinzenerziehung.

**Überblick über die Gründung musealer Institutionen
im 19. Jahrhundert in der Habsburgermonarchie**

Land	Stadt	Gründungsjahr	Gründerpersönlichkeit Gründungszweck / Eigendefinition
Ungarn	Buda/Pest	1802	F. Széchényi „Resumé des sämtlichen nationalen Wissens“
Siebenbürgen	Hermannstadt	1802/03	S. Bruckenthal
Ungarn	Maros Vásárhely	1802	S. Teleki
Schlesien	Teschen	1802	J. ScherschNIK; Schulmuseum; „Förderung des Wohles der Menschheit durch Verbreitung von Kenntnissen“
Galizien	Lemberg	1804 (Plan) / 1817 Widmung / 1826 Ossolińskisches Nationalinstitut	J. M. Ossoliński
Steiermark	Graz	1811	Erzherzog Johann „Zur Geistesbildung der steyerländischen Jugend, zur Erweiterung der Kenntnisse, Belebung des Fleißes und der Industrie der Bewohner Steyermarks“
Schlesien	Troppau	1814/18	Ems „Zum Nutzen der Schuljugend und des gebildeten Publikums“
Friaul	Cividale	1817	Thurn
Böhmen	Prag	1818 Museums- gesellschaft)/22 (Eröffnung)	K. Sternberg „Den Söhnen des Vaterlandes das Studium der Natur und Kunst [...] zu erleichtern; den so wohlthätig wirkenden Nationalgeist zu beleben“
Mähren (und Schlesien)	Brünn	1817	Mittrowsky „Förderung der „Nationalbildung““
Krain	Laibach	1821 Beschluss der Stände / 1826 kaiserl. Genehmig. / 1831 Eröffnung	Zois; ab 1839 Musealverein
Tirol	Innsbruck	1823	Verein „Fortschreitende Bildung der Nation im allgemeinen und im Einzelnen – insbesondere Weckung und Belebung des gemeinschaftlichen Interesses für das Land Tirol.“
Oberösterreich	Linz	1833	(Spaun) Verein
Salzburg	Salzburg	1833	Vinzenz Süß
Kärnten	Klagenfurt	1844	Verein
N-Österreich	St. Pölten	1911	Verein

©M.Raffler

Perspektive 4: Naturmuseen

Natur im Museum

Das neue Haus der Natur, Salzburg – Kontinuität und Aufbruch

Norbert Winding

In den Jahren 2007 bis 2009 wurde das Salzburger Haus der Natur durch Angliederung des ehemaligen „Salzburger Museums Carolino Augusteum“ erneuert und erweitert. Das Museum wurde dabei insgesamt um knapp 50% vergrößert und weist nun eine Ausstellungsfläche von über 7.000 m² auf. Eine neue Eingangshalle verbindet das Haupthaus und das neue „Science-Gebäude“ und dient als attraktive Terrasse für das neue Cafe-Restaurant des Museums. Insgesamt erhielt so das Denkmal geschützte ehemalige Klostergebäude ein architektonisch bemerkenswertes neues Gesicht, ein Signal für Kontinuität und Aufbruch.

Als Schaumuseum präsentiert sich das Haus der Natur nun als „3-Sparten-Haus“ mit regionaler und internationaler Ausrichtung. Es umfasst das klassische Naturkundemuseum, hochwertige Zoo-Abteilungen und ein neues Science Center.

Das Naturkundemuseum mit vielfältigen Ausstellungen aus den Themenbereichen Erdwissenschaften, Lebensräume und Ökologie, Tier- und Pflanzenwelt sowie Mensch und Natur und auch das Aquarium und der Reptilienzoo wurden weitgehend unverändert belassen und setzen auf Kontinuität im Sinne des bisherigen Erfolges. Im neuen Gebäudetrakt wurde hingegen mit der Einrichtung eines Science Centers bewusst ein neuer Themenbereich und Typus von Ausstellung installiert. Technik und Naturwissenschaften und nicht zuletzt der eigene Körper werden hier zum hundertprozentigen interaktiven Erlebnis. Eigenhändig alles ausprobieren, über scheinbar bekannte Dinge verblüfft sein, mit allen Sinnen neugierig forschen - und auf diese Weise mit Spaß lernen, das ist hier die Devise. Die Experimentierlandschaft des Science Centers umfasst rund 80 Exhibits zu den Themenbereichen Physik und Technik, Mathematik, „von Schall bis Mozart“, Energie, Körper und Fitness.

Die wissenschaftlichen Sammlungen und Forschungsarbeiten des Museums sind regional ausgerichtet und fokussieren auf das Land Salzburg, den Nationalpark Hohe Tauern und

angrenzende Gebiete. Die entsprechenden Sammlungen und Arbeitsräume der wissenschaftlichen Mitarbeiter konnten nun im neuen Gebäude des Museums zusammengefasst werden. Sie bilden das neue Salzburger Biodiversitätszentrum. Hier wird die Biodiversitätsdatenbank des Landes Salzburg und auch des Nationalparks Hohe Tauern geführt. Mit derzeit über 600.000 Datensätzen stellt die Datenbank zusammen mit den wissenschaftlichen Sammlungen ein modernes Naturarchiv dar.

Durch die Integration eines geografischen Informationssystems ist die schnelle Nutzbarkeit der Daten z. B. für Fragen des Naturschutzes gewährleistet. Derzeit wird daran gearbeitet, die Datenbank sowohl für Wissenschaftler als auch in einer interpretierten Version für die breite Öffentlichkeit online zugänglich zu machen. Neben den regional orientierten wissenschaftlichen Sammlungen wird am Haus der Natur auch eine umfangreiche, weltweit ausgerichtete Schausammlung geführt.

Dr. Norbert Winding, geb. 1957. Studium der Zoologie und Botanik an der Universität Salzburg. Seit 1988 wissenschaftlicher Mitarbeiter und seit Juli 2009 Direktor des Museums „Haus der Natur“ in Salzburg.

Die Identität der Zoologischen Staatssammlung München (SNSB-ZSM) als Forschungsmuseum im globalen Verbund.

Gerhard Haszprunar

Die Zoologische Staatssammlung München (ZSM) ist als fast 200-jährige Institution zunehmend in ein hierarchisch gestaffeltes regionales, nationales und internationales Verbundsystem eingebunden. Dies macht im Zeitalter möglicher und von der Politik immer wieder angesprochenen Zusammenführungen (mit enormen Verlusten, sog. „Einsparungen“) Identitätsfindung zum überlebensnotwendigen Muss. Es werden drei wesentliche Faktoren der Identitätsfindung an konkreten Beispielen ausgeführt:

(1) Die Sammlungen mit historischen und aktuellen taxischen oder geographischen Schwerpunkten - es gibt keine Dubletten. Bei der ZSM sind dies z.B. die Südamerika-Sammlungen von Spix oder der Prinzessin Therese v. Bayern aus dem frühen 19. Jahrhundert, bis heute die Grundlage der lateinamerikanischen Fauna. Diese Schwerpunkte müssen als wichtige Datenrepositorien publik und nicht nur Systematikern, sondern auch

weiteren Nutzergruppen (Ökologen, Naturschützer, Historiker) zugänglich gemacht werden – *use it or loose it*.

(2) Die Mitarbeiter/innen mit ihrer speziellen Expertise bezogen auf Methoden und Taxa. Diese Expertise äußert sich vor allem in (zunehmend durch Drittmittel finanzierten) Publikationen – und geht damit der öffentlichen und politischen Aufmerksamkeit weitgehend verloren. Gegenstrategien sind Web-blogs und gezielte Medienarbeit.

(3) Bildungsaktivitäten bezogen auf den wissenschaftlichen Nachwuchs und die breite Öffentlichkeit über Medien und Ausstellungen. Dies bedarf zunehmend des Engagements der öffentlichen und der privaten Hand. Insgesamt entscheidend für die Zukunft der Naturkundlichen Museen dürfte sein, dass sie von Gesellschaft und Politik als Kulturschaffende und Kulturbewahrende Institutionen anerkannt werden.

Dr. Gerhard Haszprunar, geb. 1957 in Wien, verheiratet, drei Kinder; 1976–1982 Studium Zoologie und Botanik an der Universität Wien, danach 4 Jahre Forschungsassistent in Wien. 1987 als Univ. Assistent an die Universität Innsbruck, dort 1988 Habilitation für Zoologie. Seit Beginn 2006 Generaldirektor der Staatlichen Naturwissenschaftlichen Sammlungen Bayerns.

Perspektive 4: Naturmuseen

Evolution

DARWINs rEVOLUTION – der Beitrag des Naturhistorischen Museums Wien zum Darwinjahr 2009

Ernst Mikschi

Große, multidisziplinäre Ausstellungen zu naturwissenschaftlichen Themen in Eigenproduktion auf die Beine zu stellen, hat im Naturhistorischen Museum, das sich immer als Forschungsmuseum verstanden hat, keine große Tradition. Tatsache ist, dass in den letzten Jahren der Druck auf Forschungsmuseen gewachsen ist, ihre Existenz nicht nur durch Forschungsergebnisse und möglichst gute Positionierung innerhalb der internationalen Scientific Community zu rechtfertigen, sondern auch einen gesellschaftlichen, bildungspolitischen Mehrwert nachzuweisen.

So war das Darwinjahr 2009 eine glückliche Gelegenheit, unter Führung wissenschaftlicher Einheiten des Hauses eine Sonderausstellung, die zweifellos eine Leistung im Sinne des oben genannten „Mehrwerts“ darstellt, in Angriff zu nehmen. Das Thema „Darwin“ versprach breites Medieninteresse, der Aspekt „Evolution“ bot einen Inhalt, den das Naturhistorische sowohl hinsichtlich seiner Bestände als auch hinsichtlich der inhaltlichen Kompetenz seiner Mitarbeiter aufbereiten konnte. Darüber hinaus bringt „Evolution“ natürlich einen hervorragenden thematischen Zugang, sowohl was Unterrichtsinhalte an Schulen, als auch Bildungsinhalte für Erwachsene anlangt.

Schon vor Eröffnung der Ausstellung DARWINs rEVOLUTION können erste positive Ergebnisse des Projekts festgestellt werden: Die multidisziplinäre Kooperation mit dem Ziel einer Ausstellungsgestaltung war hervorragend. 50 Mitarbeiter des Hauses waren in das Projekt involviert, rund 30 Wissenschaftler aus allen wissenschaftlichen Abteilungen des NHM, also mehr als die Hälfte des wissenschaftlichen Personals, beteiligten sich an der inhaltlichen Aufbereitung des Themas, rund 30.000 Arbeitsstunden wurden in das Projekt investiert. Das Interesse an der Ausstellung übertrifft bisherige Erfahrungen deutlich. Sowohl

die Nachfrage nach Informationsveranstaltungen für Lehrkräfte als auch der Buchungsstand für Schulveranstaltungen ist Wochen vor der Eröffnung ausgezeichnet.

DARWINs rEVOLUTION hat gezeigt, dass es möglich ist, entsprechende Produktionen am Naturhistorischen durchzuführen. Das Projekt ist als Schritt zur Profilierung des Naturhistorischen in Sachen Ausstellungswesen zu sehen. In welchem Ausmaß dieser gelungen ist, werden die Besucher entscheiden. Es ist anzustreben, dass das Naturhistorische mittel- bis langfristig im internationalen Vergleich in Sachen Ausstellungswesen eine Position erwirbt, die es in Sachen Forschung bereits seit langem hat.

Dr. Ernst Mikschi, geb. 1960. Studium Zoologie/Botanik in Wien, am Naturhistorischen Museum seit 1992, Leiter der Fische Sammlung ab 1996, Direktor der 1. Zoologischen Abteilung (Wirbeltiere) seit 2005. Wissenschaftliche Schwerpunkte neben ichthyologischen Fragestellungen vor allem Gewässerökologie, Arten- und Naturschutz der heimischen Fischfauna. Neugestaltung des „Haisaales“ im Naturhistorischen Museum (2002–2005), Koordination „DARWINs rEVOLUTION“ 2007–2009.

Der gläserne Museumsbesucher – Auswertung der DNA-Tests der Evolutionsausstellung 2007/2008 in Linz

Martin Pfosser

Während der Ausstellung „Phänomen Leben – Evolution und moderne Genetik“ hatten Besucher die Möglichkeit über die Analyse ihrer mitochondrialen DNA ihre maternale Geschichte rekonstruieren zu lassen. Fast 2.500 Personen nutzten diese einmalige Gelegenheit um Details über ihre persönliche Herkunft zu erfahren. Die vergleichende Auswertung des gesamten Datensatzes liegt nun vor und wird im Rahmen des Museumstages 2009 erstmals präsentiert.

Die Zuordnung der analysierten Genotypen zu sieben Großgruppen entsprach im Wesentlichen der erwarteten Populationszusammenstellung mitteleuropäischer Genotypen, wobei wie erwartet ca. 48% der Haplogruppe H angehören. Interessant war allerdings ein hoher Anteil unterschiedlicher Genotypen innerhalb der Großgruppen. Insgesamt wurden 695 verschiedene Genotypen gefunden, d. h., durchschnittlich waren die DNA-Proben im untersuchten Bereich nur bei jedem dritten bis vierten Besucher identisch. Diese hohe

Variabilität kann entweder ein relativ altes Verteilungsmuster innerhalb der untersuchten Population widerspiegeln oder umgekehrt das Resultat von Migrationseffekten jüngeren Datums sein. Die Datierung von Divergenzzeiten der DNA-Sequenzen lokaler Subpopulationen ergab Werte, die für eine Repopulation Mitteleuropas im Zeitraum vor oder nach der letzten Eiszeit sprechen. Als weiterer Hinweis für Migration jüngeren Datums als Grund für die hohe genetische Diversität der untersuchten Proben kann auch aus der persönlichen Herkunft abgeleitet werden: die Probanden gaben 45 verschiedene Muttersprachen ihrer weiblichen Vorfahren an und stammten aus 34 Herkunftsländern.

DI Dr. Martin Pfosser, Studium an der Universität für Bodenkultur und Universität in Wien. In der Folge diverse wissenschaftliche Projektstellen am Institut für Mikrobiologie und Genetik und am Institut für Botanik der Universität Wien. Auslandsaufenthalte und Forschungsstipendien in den USA und Japan. Seit 2003 Leitung der Botanischen Abteilung des Biologiezentrums der Oberösterreichischen Landesmuseen in Linz. Habilitation in Botanischer Systematik an der Karl-Franzens-Universität Graz 2008.

Perspektive 5: *Gedächtnisort Museum*

Zeitgeschichtliche Gedenkstätten: Verantwortung aus schweren Erbe

Das Zeitgeschichte Museum Ebensee

Wolfgang Quatember

Die historische Tatsache, dass Ebensee Standort eines Außenlagers von Mauthausen gewesen ist, bedingt einen verantwortlichen Umgang mit der Ortsgeschichte. Der Verein „Zeitgeschichte Museum und KZ-Gedenkstätte“ betreut zwei Standorte, die als Einheit gesehen werden.

Das Areal um das frühere Lager (KZ-Gedenkstätte) ist:

Gedächtnisort (Denkmäler), Friedhof (Einzel- und Massengräber), Ort mit historischen Überresten und Ort der historischen Dokumentation (Ausstellung).

Das Zeitgeschichte Museum ist ein „neutraler Ort“ ohne historische Belastung:

Das Museum ist: Lernort primär für SchülerInnen (Vermittlung historischer und politischer Bildung in der permanenten Ausstellung), Archiv und Bibliothek und Veranstaltungsort (Vorträge etc.).

Dr. Wolfgang Quatember, geb. 1961. Studium Germanistik und Publizistik in Salzburg. Seit 1988 verantwortlich für den Aufbau und die Leitung des Zeitgeschichte Museums und der KZ-Gedenkstätte Ebensee.

Perspektive 5: *Gedächtnisort Museum*

Religiöse Minderheiten

Evangelisches Museum – Warum? Wozu?

Hansjörg Eichmeyer

Die Geschichte der Evangelischen Kirche in Oberösterreich ist sehr bewegt und tragisch. Diese Geschichte, weil unangenehm, wurde offiziell weithin verschwiegen und fand keinen Niederschlag in allgemeinen Publikationen und in Schulbüchern.

Das evangelische Museum Oberösterreich will, als permanente Dauerausstellung, diesem Manko begegnen. Zugleich will dieses Museum nicht nur rückblickend sein, sondern ebenso den Besuchern einen Blick über den konfessionellen Gartenzaun bieten. Was ist der Inhalt des Evangelischen Glaubens? Wo liegt der Unterschied zum Römisch-Katholischen Glauben, worin gibt es Übereinstimmungen? Ein modern gestaltetes Museum mit multimedialen Angeboten bietet einen anschaulichen Lehrgang durch die Geschichte des christlichen Glaubens. Warum kam es zur Reformation? Wie hat sich die Ausbreitung des Evangelischen Glaubens in Oberösterreich gestaltet, der dann durch die Gegenreformation bekämpft wurde. 100.000 Protestanten sind damals ausgewandert. Nach 160 Jahren Verbotszeit waren es immerhin 11.000 Oberöreicher, die diese Zeit im Untergrund überstanden und 1781, nach der Duldung durch Kaiser Joseph II, sich in 9 Toleranzgemeinden zusammenschlossen und heute die Basis für die Evangelische Kirche in Oberösterreich mit zirka 53.000 Mitgliedern darstellen.

Versöhnung braucht Erinnerung, Erinnerung braucht Wahrheit.

Vergeben aber nicht Vergessen, unter diesem Motto steht die Arbeit in diesem Museum.

Superintendent i.R. Mag. Hansjörg Eichmeyer, geb. 1940 in Vöcklabruck. Fachschule für Landmaschinen und Motorenbau“ in Steyr/OÖ. 1957 Wechsel in die Theologie. Studium in Deutschland. 1968 Ordination zum Pfarrer der Evangelischen Kirche in Österreich. 24 Jahre Gemeindepfarrer in Attersee und Vöcklabruck. Initiator des „Evangelischen Museums Oberösterreich“ in Rutzenmoos (eröffnet 2000).

Perspektive 5: *Gedächtnisort Museum*

Alte Heimat / Neue Heimat

Zur Situation der Vertriebenenmuseen in Bayern

Wolfgang Stäbler

In Bayern finden sich mehr als 80 Museen und Sammlungen von Vertriebenen aus den Gebieten im östlichen und südöstlichen Europa, die bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs von Deutschen besiedelt waren. Besonders stark vertreten sind darunter Museen der Sudetendeutschen, des „4. bayerischen Stammes“.

Diese Sammlungen wurden zur Erinnerung an die alte Heimat angelegt. Sie enthalten oft ganz persönliche „Devotionalien des Heimwehs“, sie wollen Identität bewahren und auch an den Verlust erinnern. Mehr und mehr werden sie aber auch Orte des Dialogs mit den neuen Bewohnern der Herkunftsgebiete der Vertriebenen. Daneben befassen sie sich oft auch mit dem Neuanfang und der Integration in der neuen Heimat und damit einem wichtigen Teil der Nachkriegsgeschichte der jeweiligen Orte und Regionen.

Neben einigen größeren Häusern sind diese Sammlungen zumeist kleine bis kleinste Heimatstuben, die ehrenamtlich betrieben werden. Das fortschreitende Abtreten der Erlebnisgeneration wirft nun die Frage auf: Was wird aus diesen Sammlungen, wenn sich niemand mehr persönlich an die frühere Heimat erinnert? Gehen diese Zeugnisse von Geschichte und Kultur in Kürze Stück für Stück verloren oder gelingt es, sie dauerhaft zu bewahren? Können große Zentralmuseen ihre Bestände eines Tages übernehmen und die Thematik auf eine andere Ebene heben und weiterhin präsent erhalten?

Vor diesem Hintergrund läuft derzeit deutschlandweit eine Erfassung der Sammlungen der Vertriebenen an. Bereits 2008 führte die Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen eine Überblickserfassung der Museen und Sammlungen der Vertriebenen in Bayern durch, deren Ergebnisse nun vorliegen.

Dr. Wolfgang Stäbler, geb. 1958. Promovierte in Bayerischer Landesgeschichte. Seit 1990 Referent bei der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern, verantwortlich für zeitgeschichtliche Museen, Öffentlichkeitsarbeit, Publikationen, Veranstaltungen und Fortbildungen. Seit 2007 Betreuer der Vertriebenenmuseen in Bayern.

Das Landlermuseum in Bad Goisern: Funktion und Ziele

Renate Bauinger

Von 1734 bis 1737 wurden aus dem Inneren Salzkammergut – im Zuge der Gegenreformation von Karl VI. – 624 Evangelische in das heute zu Rumänien gehörende Siebenbürgen deportiert oder – wie es in den Akten der Wiener Hofkanzlei heißt – transmigriert. Maria Theresia setzte diese Transmigrationen von 1752 bis 1758 bzw. 1773 bis 1776 fort, wobei zirka 4.000 Evangelische aus Oberösterreich, Kärnten und der Steiermark das Land verlassen mussten. In drei Siebenbürgischen Gemeinden (Neppendorf, Goßau und Großpold) konnten sie bis in die Gegenwart ihre österreichische Identität (Sprache, Tracht, Brauchtum) bewahren.

1989/90 kam es zum Exodus der Landler – die meisten von ihnen ließen sich in der Bundesrepublik Deutschland nieder, nur wenige fanden in Österreich ein neues Zuhause. Den Untergang der siebenbürgischen Kultur, zu der auch die der Landler gehört, war greifbar. Von Wien angeregt und in Goisern, als „Heimat der Landler“, wo die notwendigen Räumlichkeiten gefunden wurden, eingerichtet, konnte am 27. Juni 1992 das Landlermuseum feierlich eröffnet werden.

Auf kleinem Raum werden die Landlergeschichte, Ursachen und Zweck der Transmigration, Ansiedlung in den siebenbürgischen Gemeinden, Eingliederung in die Sozialstrukturen Siebenbürgens, Wohnkultur, Raumästhetik und protestantische Lebenshaltung am Beispiel „Haustextilien“, traditionelle Beschäftigung sowie Handwerk und Gewerbe anschaulich dargestellt.

Seit dem Beginn war dieses Museum Ehrensache für viele Freiwillige und hat Landler und Goiserer beim Aufbau, aber auch im Laufe der Jahre zusammengeführt. Gerade in Zeiten der Migration ist es wichtig, das Kulturerbe auch kleinerer Minderheiten außerhalb des angestammten Kulturraumes zu bewahren, wo es ein Begegnungsort der Völker und Kulturen werden kann.

Das Landlermuseum in Bad Goisern ist Endstation für die Zeugnisse einer Kultur, für Dinge, die diese Menschen mit eigener Kraft hergestellt haben, ein Gewinn für die Landler, aber auch für das Land Oberösterreich. In den historischen Räumen des Museums wird Geschichte lebendig, die BesucherInnen werden hellhörig und sensibilisiert. Es ist ein Ort der Erinnerung, für viele aber auch ein Stück „Heimat“ geworden.

Gegenwart baut auf Vergangenem auf, Zukunft braucht Erinnerung!

Mag. Renate Bauinger, geb. 1963 in Hermannstadt. Studium der Sozialen Verhaltenswissenschaften und Pädagogik. Seit 1990 Vorstandsmitglied des Vereins „OÖ Landlerhilfe“ und seit 2006 Leiterin des Evangelischen Bildungswerks OÖ und Bildungsreferentin der Evangelischen Diözese OÖ.

Kulturhauptstädte, Museen und Tourismus

Linz 2009 Kulturhauptstadt Europas: Teilblindheiten und Identitäten

Martin Heller

Das Kulturhauptstadtjahr ist – soviel lässt sich schon jetzt absehen – für Linz und Oberösterreich ein großer Erfolg. Neben einem qualitativ rundum überzeugenden Programmangebot mit großer Publikumsresonanz können auch zahlreiche kulturelle Investitionen und Bauten, Medienaufmerksamkeit noch und noch sowie markant gestiegene Nächtigungszahlen bilanziert werden.

Diese Gesamtsicht ist deswegen so wichtig, weil Linz09 als eigentliches Stadtentwicklungsprojekt verstanden werden muss. Was unter anderem bedeutet, dass die Frage nach der Identität bzw. den Identitäten von Linz insofern zu reflektieren und wenn immer möglich zu klären ist, um solcher Entwicklung Sinn und Ziel zu geben. Das aber ist oft nur indirekt und über Umwege möglich. Und so spielen denn Teilblindheiten, die für die Lücken und Fehlstellen städtischer und regionaler Selbst- wie Fremdwahrnehmung vorhanden sind, in diesem komplexen Prozess eine entscheidende Rolle. Jede urbane Analyse hat demnach deren Existenz und deren Bedeutung in Rechnung zu stellen – was am Beispiel der Kulturhauptstadt Linz gezeigt und diskutiert werden soll.

Martin Heller, geb. 1952 in Basel. Studienabschlüsse an der Hochschule für Gestaltung und Kunst in Basel und der Universität Basel (Kunstgeschichte, Ethnologie und Europäische Volkskunde). Ab 1986 Kurator, dann 1990 Direktor des Museums für Gestaltung Zürich, ab 1997 überdies Direktor des Museums Bellerive Zürich. Selbständiger Kulturunternehmer, derzeit Intendant Linz09.

Kulturhauptstadtbewerbung Görlitz/Zgorzelec – Erfahrungen des Zweiten Siegers

Willi Xylander

Gemeinsam mit zunächst 16 anderen deutschen Städten bewarb sich die Europastadt Görlitz/Zgorzelec um den Titel „Kulturhauptstadt Europas 2010“. Spezifikum der Bewerbung

war die grenzübergreifende Partnerschaft zwischen dem deutschen und polnischen Teil einer geteilten Stadt als Beispiel für das Zusammenwachsen Europas am Übergang zum 21. Jahrhundert. Die Initiative wurde zu Beginn vor allem von der deutschen Seite getragen, später zunehmend auch von der polnischen.

Für die Vorbereitung der Bewerbung wurde ein professionelles Team engagiert, das in seiner Arbeit von den Kulturschaffenden der Stadt sowohl prozessbegleitend, als auch durch in sich abgeschlossene Projekte oder Events in der Trägerschaft von Kultureinrichtungen, Vereinen und Privatpersonen unterstützt wurde. Mit der Entscheidung der nationalen Jury unter Vorsitz von Isabel Pfeiffer-Poensgen, der Generalsekretärin der Kulturstiftung der Länder, vom März 2005 wurde Görlitz als einer der beiden potentiellen Kandidaten vorgeschlagen. Mit der endgültigen Entscheidung der europäischen Jury vom 11. April 2006 erhielt Essen (und damit das Ruhrgebiet) mit knapper Mehrheit den Zuschlag. Görlitz/Zgorzelec wurden „Zweiter Sieger“. Die Enttäuschung war zunächst groß. Das Bewerbungsteam löste sich auf. Viele geplante Projekte waren nicht mehr realisierbar. Nichts desto weniger sind die Auswirkungen der Kulturhauptstadtbewerbung immer noch spürbar:

1. In der deutlich gestiegenen und stärker reflektierten Identifikation der Bürger mit ihrer Stadt, ihrer Geschichte und ihrer Kultur (einschließlich der Kultureinrichtungen)
2. In der Perpetuierung der Zusammenarbeit der beiden Teile der Europastadt während der gemeinsamen Kulturhauptstadtbewerbung, die sich aktuell in verstärkten (und erfolgreichen) Kooperationsbemühungen des deutschen und des polnischen Teils der Stadt widerspiegelt
3. In der Entwicklung eines positiven Image nach außen durch deutlich gesteigerte Medienberichte über die Stadt, ihre Schönheit, die Lebensqualität und das vielfältige kulturelle Leben mit Konsequenzen für den Zuzug, den Hochschulstandort, aber auch für Industrieansiedlungen
4. In der gestiegenen Anzahl von Übernachtungsgästen und Übernachtungen, die sich seit Beginn der Bewerbungsphase verdoppelt haben und noch immer zunehmen
5. Durch die Umsetzung kultureller Projekte, die auf die Bewerbungsphase zurückgehen (Landesausstellung, grenzübergreifenden Kultur-Events und -Veranstaltungen)
6. In Bauinvestitionen für kulturell bedeutende Gebäude, die nachhaltig die Wahrnehmung der Stadt als Kulturstadt sicherstellen werden

Prof. Dr. Willi Xylander, Direktor des Senckenberg Museums für Naturkunde Görlitz. Biologiestudium, Universität Göttingen, 1986 Promotion. 1992 Habilitation. Seit 1995 Direktor des Staatlichen Museums für Naturkunde Görlitz. Seit 2003 Vizepräsident des Deutschen Museumsbundes, seit 2008 Geschäftsführer der Deutschen Naturwissenschaftlichen Forschungssammlungen.

Identitäten oder Etikettenschwindel für Touristen? – Identitätsstiftung der Museen in Mecklenburg-Vorpommern

Rolf Voß

Die Geschichte Mecklenburgs nach Schaffung des Herzogtums ist eng verknüpft mit der vorangegangenen frühmittelalterlichen slawischen Siedlungsperiode. Die archäologischen Forschungsergebnisse werden dazu in verschiedenen Museen auf wissenschaftlicher Grundlage präsentiert. Im ersten archäologischen Freilichtmuseum der DDR gelang es, die Slawenzeit beispielhaft darzustellen. Das Museum besitzt eine Alleinstellung im Bundesland Mecklenburg/Vorpommern und ist für die Einheimischen Möglichkeit zum Einblick in die eigenen Ursprünge und für Besucher Hinweis auf spezifische Wurzeln der Gastregion. In Initiativen zur Arbeitsbeschaffung versuchte man an das publikumswirksame Museumskonzept von Groß Raden anknüpfend, Slawendörfer zu schaffen, mit denen man Geld verdienen kann, weil Touristen Eintritt und für Souvenirs zahlen. Neben dem identitätsstiftenden Groß Raden entstanden landesweit Scheinwelten des frühen Mittelalters.

Das Netz musealer Einrichtungen in Mecklenburg-Vorpommern ist neben den Highlights an der Küste bzw. in großen Orten durch ein scheinbar unendliches Spektrum von Museen und Sammlungen mit ortsspezifischen Inhalten geprägt, in denen sich die Verbundenheit zur Heimat widerspiegelt. Viele kleine Einrichtungen im ländlichen Raum werden ehrenamtlich geführt. Museen in etwas größeren Orten haben in der Regel Fördervereine. Meist ist die Existenz dieser Museen aufgrund der engen Verbundenheit mit kommunalen Verantwortungsträgern unstrittig. Einwohner finden bei Veranstaltungen im oder mit dem Museum Heimstatt für sinnvolle Freizeitgestaltung. Die Veranstaltungsinhalte sind breit gefächert und im Niveau bzw. Anspruch ganz unterschiedlich. Entscheidend ist deren An- oder Einbindung in der eigenen Bevölkerung: Man findet sich im Museum wieder, weil man etwas in das Museum geben konnte, weil man seine persönlichen Kenntnisse erweitern oder

gar vermitteln konnte, weil man eine anregende Stunde verlebte, weil man sich mit ‚seinem‘ Museum schmücken konnte.

Der Tourist kann die Verbundenheit Einheimischer mit ihren Museen spüren.

Dr. Rolf Voß, geb. 1960. Studium: Martin Luther-Universität Halle-Wittenberg; 1993 Dissertation: Humboldt Universität Berlin; 1986–1994 Anstellung am Museum für Ur- und Frühgeschichte Schwerin bzw. als Geschäftsführer im Verein der Freunde und Förderer des archäologischen Freilichtmuseums Groß Raden e.V., ab 1994 Direktor/Leiter im Regionalmuseum Neubrandenburg, seit 2003 im Vorstand des Deutschen Museumsbundes.

8. Oberösterreichischer Museumstag

Museen in Oberösterreich – Gemeinsames sichtbar machen

Haslach – der etwas andere Museumsort

Christina Leitner, Dominik Reisinger

Die Identität des Ortes Haslach ist seit jeher eng mit der Weberei verbunden. Im Dreiländereck direkt am Handelsknotenpunkt zwischen Linz, Passau und Krumau gelegen, nahm Haslach als Zentrum der Leinenweberei und des Leinenhandels Jahrhunderte lang eine bedeutende Rolle ein. Bereits in den 1970er Jahren wurde vom örtlichen Heimatverein ein Webereimuseum eingerichtet, das die lokale Geschichte anhand eindrucksvoller Objekte dokumentiert.

Da der globale Strukturwandel in der Textilwirtschaft auch vor Haslach nicht Halt machte, mussten im Laufe der letzten Jahrzehnte viele Betriebe in der Umgebung schließen und es drohte die Gefahr, textile Inhalte „nur“ noch in Form des Museums erhalten zu können. Andere Museen, die vom aktiven Heimatverein eingerichtet wurden, wie Heimathaus, Kaufmannsmuseum und Schulmuseum, die interessante Teilaspekte der regionalen Geschichte aufgreifen, brachten Haslach den Ruf eines Museumsorts ein, der sich stärker der Vergangenheit als der Zukunft verpflichtet zu fühlen scheint.

Im Jahr 1999 leitete die Gemeinde Haslach eine Kehrtwende ein, die im Zusammenhang mit der Schließung des Haslacher Textilunternehmens Vonwiller steht. Wehrhaft auf einem Felsmassiv nahe des Ortszentrums gebaut, dominiert der architektonisch hochinteressante Fabrikkomplex seit mehr als 170 Jahren das Haslacher Ortsbild und steht als Identität stiftendes Wahrzeichen symbolhaft für die ehemalige Bedeutsamkeit des Webens für das Leben in diesem Ort. Anstatt das Gebäude dem Verfall Preis zu geben, kaufte die Gemeinde den Komplex auf und konnte ihn in ein Kultur- und Dienstleistungszentrum umwandeln. Neben dem Einzug diverser Nutzer stellte 2007 die Eröffnung der Mechanischen Klangfabrik einen kulturellen Höhepunkt dar. Sie dokumentiert eine einzigartige Zusammenstellung voll funktionstüchtiger mechanischer Musikinstrumente eines Haslacher Sammlers, aufbereitet unter der Federführung von Manfred Quatember.

Als letzte Ausbaustufe steht nun noch die Einrichtung des Textilens Zentrums Haslach bevor. Neben der Übersiedlung und Neukonzeption des bestehenden Webereimuseum in den historischen Räumlichkeiten des Vonwiller-Areals wird das Textile Zentrum noch weitere Institutionen unter einem Dach vereinen, die nach wie vor im Textilbereich aktiv sind. Partner, wie der sozialökonomische Textilbetrieb „Manufaktur Haslach“, der Verein „Textile Kultur Haslach“ und die technischen Möglichkeiten der Textilfachschule Haslach werden die historischen Inhalte des musealen Teils in einen zukunftsbezogenen Kontext einbetten und die Geschichte von gestern mit einem Blick auf morgen authentisch erlebbar machen.

Mag. Christina Leitner, Studium Textiles Gestalten und Psychologie, Philosophie in Salzburg, Studium Textil/Kunst&Design an der Kunstuniversität Linz, seit 2004 Assistentin an der Kunstuniversität Linz, dort mit der Konzeption des „Textilen Zentrums Haslach“ betraut, Mitglied von „Textile Kultur Haslach“, Museumsakademie des Joanneums Graz, seit 2006 Lehrtätigkeit an der Universität Mozarteum

Dominik Reisinger, Bürgermeister der Gemeinde Haslach an der Mühl

Vom Verein Eisenstraße zur Museumsstraße »Land der Hämmer«

Gottfried Schuh

Der Erzberg mit seinem wertvollen Mineral war Initialzündung für die Entwicklung einer vielfältigen eisenverarbeitenden Industrie in der steirischen, niederösterreichischen und oberösterreichischen „Eisenwurzten“. Wasserkraft aus vielen Bächen, die großen Flüsse als Verkehrs- und Transportwege und Versorgungsmöglichkeiten der Bevölkerung mit Gütern des täglichen Gebrauchs waren gute Basis für eine prosperierende Wirtschaftsentwicklung der Region. Die mit der Erfindung des „Energietransportes“ gegen Ende des 19. Jahrhunderts ein ziemlich abruptes Ende fand. Die Eisenindustrie wurde an verkehrsgünstige Plätze verlagert.

Übrig geblieben sind eine große Anzahl alter „Eisendenkmäler“, deren Erhaltung das Ziel des Vereines Eisenstraße im Zusammenhang mit der sehr erfolgreichen Landesausstellung 1998 „Land der Hämmer – Heimat Eisenwurzten“ unter anderem war.

Der Verein Eisenstraße, 1990 von maßgeblichen Verantwortungsträgern der ganzen Region gegründet, hat sich dezidiert eine gute wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung der Region zum Ziel gesetzt. Die Bewohner der Region haben „ihr Schicksal in die Hand genommen“. Im Zusammenhang mit der Vereinsarbeit ergab sich erstmals in der Geschichte eine konstruktive Zusammenarbeit der alten Eisenstadt Steyr mit den Bewohnern der Bezirke Kirchdorf und Steyr Land, die geographisch durch die Höhenzüge des Sengsengebirges und des Reichraminger Hintergebirges getrennt sind.

In den 35 Mitgliedsgemeinden sind für die Landesausstellung 1998 unglaublich viele Menschen mit der Errichtung ihrer Ausstellungspunkte aktiv geworden und haben diese durch die Jahre her, bis in die Gegenwart – zumeist ehrenamtlich – betreut. Viele Besucher bestaunen die interessanten Schauangebote, ja sie können in manchen Museen selber ihre Nägel, Feitel und dgl. herstellen. Die Museen an der Oberösterreichischen Eisenstraße präsentieren einen sehr breiten inhaltlichen Querschnitt zu den Techniken der Eisenverarbeitung und der ganzen Vielfalt jener Gewerbe, die im Umfeld entstanden sind.

Unbestritten ist in der ganzen Region die kulturelle und touristische Bedeutung der vielen musealen Einrichtungen.

Die Landesausstellung 1998 – mit ihrem ausgezeichneten Marketing und dem guten Geldfluss in unsere Region – war ein starkes Ziel für uns Eisenstrassler. Noch dazu traf sich der EU-Beitritt unseres Heimatlandes zeitlich mit der Ausstellungsvorbereitung. Zahlreiche Eisenstraßenprojekte passten in die Kulisse der Regionalförderungsprogramme der EU, was die finanzielle Ausstattung weiter verbessern half.

Jetzt, mehr als 10 Jahre später, zeigt sich, dass der Zusammenhalt der damaligen Zeit verloren gegangen ist: Die Museen an der Eisenstraße arbeiten mehr oder weniger alleine vor sich hin und wissen voneinander wenig.

Darum ergreift der Verein OÖ. Eisenstraße die Initiative und entwickelt unter bedeutender Hilfe des Verbundes OÖ. Museen das Projekt Museumsstraße „Land der Hämmer“. Wir wollen Kräfte bündeln, Museumsstandards für unsere Schauen aufbauen, eine gemeinsame und professionelle Marketingstrategie entwickeln und so den Menschen unserer Region und unseren Gästen ein qualitätsvolles „Eisenkulturangebot“ machen. – Eine neue, schöne Aufgabe für den Verein OÖ Eisenstraße.

Gottfried Schuh, Leiter des Landes-Jugendhauses Losenstein und Bürgermeister der Ennstal-gemeinde von 1990–2008. Seit 1992 Obmann des Vereines Eisenstraße Oberösterreich.

Die Museumsstraße Salzkammergut: Ein Kooperationsprojekt Salzburg – Oberösterreich

Michael Weese, Ingrid Weydemann

Zu Konzept und Planung einer regionsübergreifenden Museumsstrasse zwischen den Regionen Attergau/Attersee, Mondseeland und Salzburger Seenland

Die geplante Museumsstrasse zwischen Attersee, Mondseeland und dem Salzburger Seenland soll gleichermaßen Mittel und Zielsetzungen einer ländlichen Entwicklung enthalten: Mit der besseren Vernetzung von Museumslandschaft und Kulturlandschaft in den drei Regionen setzt sie auf die Vielfalt (und manchmal auch Widersprüchlichkeit) der lokalen Identität und des kulturellen Erbes dieses Gebietes und soll jene wirtschaftlichen und touristischen Aktivitäten fördern, die einen Wertzuwachs und ein verbessertes Qualitätsangebot zur Folge haben.

Im Rahmen eines LEADER-Projektes werden in der ersten Phase die kulturellen Besonderheiten dieser Regionen, ebenso wie die verbindenden Themen herausgearbeitet und ein gemeinsamer Maßnahmenkatalog mit den Impulsprojekt-Partnern erarbeitet. In der zweiten Phase der Qualitätsoffensive sollen substantielle und strukturelle Verbesserungen der einzelnen Museen, Umbaumaßnahmen und gemeinsame Marketingstrategien umgesetzt werden.

Mag. Michael Weese ist Museumsplaner und Ausstellungskurator. Zuletzt hat er die Neukonzeption des Burgenländischen Landesmuseums sowie die gesamte Ausstellungs-dramaturgie und Vermittlung der Großausstellung „Phänomen Haydn“ verantwortet. Michael Weese lehrt an der Universität Salzburg „Ausstellungsmanagement und Ökonomie“ und an der Universität für angewandte Kunst in Wien „Theorie und Praxis der Ausstellungskonzeption.“

Ingrid Weydemann MAS leitet das Museum Fronfeste Neumarkt am Wallersee – eine Plattform für Bürgerbeteiligung (Lokale Agenda 21/Nachhaltigkeit) und lokale & globale Projekte. Als Kulturmanagerin steht sie für langfristige professionelle Begleitung von Projekten – Projektidee / Konzept / Projektmanagement / Finanzierung

18 Jahre Tagungen der bayerischen, böhmischen, oberösterreichischen und sächsischen Museumsfachleute

Katja Margarethe Mieth

Mit großer Begeisterung über die im Ergebnis der friedlichen Revolution im Herbst 1989 entstandenen Perspektiven für einen grenzüberschreitenden Erfahrungsaustausch wurden bereits 1991 auf bayerisch-böhmische Initiative diese Treffen der Museumsfachleute ins Leben gerufen, an denen Sachsen seit 1992 beteiligt ist.

Anfänglich als lockere Arbeitsgespräche konzipiert, entwickelte sich auf Anregung Sachsens die Idee, diese jährlichen Treffen ab 1995 zu Fachtagungen, die sich jährlich wechselnden museumsrelevanten Fachthemen widmen, auszubauen. Dabei ist Innen- und Außensicht aus Länder- bzw. nachbarlicher Perspektive stets bereichernd und es entstehen über den Tagungsrahmen hinaus Kooperationen. Die stets zweisprachigen Tagungsbände sind zu inzwischen viel beachtete Fachpublikationen geworden. Der Tagungsband zum 15. Jubiläum erschien nach gemeinsamer Abstimmung in einem neuen attraktiven Layout. Während sich zwischen Bayern und Sachsen und dem seit 2007 beteiligten Oberösterreich ein regelmäßiger kollegialer Austausch ergeben hat und ergibt, ist dies mit der böhmischen Kollegenschaft noch nicht optimal gelungen. Dafür ist auch die leider noch viel zu häufig praktizierte kommunikative Einbahnstraße aufgrund der mangelnden Tschechischkenntnisse auf deutschsprachiger Seite verantwortlich. Für Winter 2009/2010 ist daher auch ein gemeinsamer Workshop der Länderorganisationen in Prag geplant, um die Kooperation optimaler und auf breiter Basis auszubauen. Dazu wird es notwendig sein, offen und ehrlich über strukturelle, finanzielle und personelle Probleme zu sprechen, denn es sind in den einzelnen Länder sehr unterschiedliche Strukturen vorhanden, die berücksichtigt werden müssen.

Katja Margarethe Mieth, M.A., geb. in Dresden. Ab 1987 Studium der Kunstgeschichte und Klassischen Archäologie; 1994 Magisterabschluss in Kunstgeschichte; 1999 Diplom (VWA) Kulturmanagement; 1986–1999 freie Mitarbeit im museumspädagogischen Dienst der Berliner und Dresdener Museen; Ausstellungskuratorin, Autorin; 1986/1987 Kunstgewerbemuseum Dresden, 1997 Sächsische Schlösserverwaltung, 1998–2005 Leiterin Robert-Sterl-Haus Naundorf/Struppen, seit 2005 Direktorin der Sächsischen Landesstelle für Museumswesen.

